

Luca Lombardi
Meine Entscheidung für Israel

Ein ganzes Leben habe ich mich nicht für Israel interessiert – offenbar hatte ich andere Prioritäten. Bis ich es erst vor wenigen Jahren (2003) kennenlernte und mich relativ schnell entschloss, die israelische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Warum? Um darauf zu antworten, muss ich etwas ausholen.

Ich bin kurz nach dem Ende des zweiten Weltkriegs – am 24. Dezember 1945 – in Rom geboren. Meine Eltern stammten beide aus Neapel. Mein Vater war der Philosoph Franco Lombardi (1906-1989), meine Mutter, Iole Tagliacozzo (1918-1995), war Lehrerin und Mitglied der verfassunggebenden Versammlung der neugegründeten italienischen Republik. Sie war Jüdin und überlebte den Krieg und die deutschen Razzien, indem sie versteckt bzw. unter falschem Namen lebte. Hätte man sie entdeckt, würde ich jetzt nicht vor Ihnen stehen.

Erst 10 Jahre nach Ende des Krieges, schickten meine Eltern mich und meine Geschwister auf die Deutsche Schule Rom. Das war eine eigenartige, doch auch mutige Entscheidung meiner Eltern. Offenbar war die Liebe zur deutschen Kultur und die Hoffnung auf ein neues Deutschland in einem neuen Europa stärker, als der Hass auf die nationalsozialistische Barbarei.

Auf der deutschen Schule Rom bekam ich den ersten Klavierunterricht von unserem Grundschullehrer Günther Newerla und wuchs mit deutscher Kultur auf.

Das Judentum spielte in unsrer Familie keine Rolle, bis auf einige familiäre Geschichten und Anekdoten, die ab und zu erzählt wurden. Meine Eltern waren beide nicht gläubig und ich selber bin auch nicht religiös. Mitte der Sechziger Jahre hatte ich am römischen Conservatorio di Santa Cecilia einen Lehrer, Armando Renzi, der für mich sehr wichtig war. Er war u. a. Chorleiter der Julischen Kapelle am Vatikan. Als er vom Konservatorium an das „Pontificio Istituto per la Musica Sacra“ (das päpstliche Institut für geistliche Musik) überwechselte, wollte ich ihm dorthin folgen, benötigte aber für die Aufnahme einen Taufschein, den ich nicht vorweisen konnte. Es war schon die Zeit der mit Papst Johannes dem XXIII. begonnenen ökumenischen Bewegung, und ich wurde als Jude großzügigerweise aufgenommen. Diese zum ersten Mal deklarierte jüdische Identität blieb allerdings noch lange Zeit eine absolute Ausnahme in meinem Leben. Erst viel später, nämlich in den achtziger Jahren, begann ich mich für jüdische Themen und für meine eigenen jüdischen Wurzeln zu interessieren. Meine Annäherung an das Judentum erfolgte in erster Linie musikalisch, zum Beispiel durch das Kennenlernen von Musik der jüdischen Tradition. Die allererste Komposition von mir, die einen jüdischen Bezug hat, ist *Ai piedi del faro* von 1986, für Kontrabass und 8 Instrumente. Der Titel entstammt einem Satz des Philosophen Ernst Bloch, „Am Fuße des Leuchtturms ist kein Licht“ – was übrigens auch zum Bewusstsein bzw. Nicht-Bewusstsein meines Judentums gut passte. Der Leuchtturm kann Licht nach hinten und nach vorne werfen, er kann allerdings nicht das Hier und Jetzt beleuchten.

In diesem Stück benutze ich eine Tonleiter, die orientalisches-klingende Wendungen ermöglicht. Im Laufe der Jahre entwickelte ich daraus jene Tonleiter, die ich heute benutze: c, cis, dis, e, f, g, gis, ais, h, d – des, ces, b, g, ges, e, es, c. Ich bin im anderen Zusammenhang auf diese Tonleiter eingegangen, die eine Art Integral aus meinen im Mittelmeer beheimateten Wurzeln ist. Auf das Mittelmeer blicken 22 Länder, einschließlich Italien und Israel. Das Meer, das diese Länder spült, ist bewegt und ruhig, freundlich und feindlich. Doch wie schön ist es, wenn das Meer ruhig ist und die Luft mild. Ich komponiere gleichsam an einem Ufer dieses Meeres sitzend.

Als ich 1994 von einer jüdisch-amerikanischen Sängerin (Christina Ascher) den Auftrag bekam, ein Stück für Stimme und Gitarre zu schreiben, entschied ich mich dafür, einen Zyklus jüdischer Lieder zu schreiben. Ich kaufte mehrere Anthologien mit traditionellen hebräischen Gesängen und suchte jemand, der sie mir ins Italienische übersetzen würde. Ich lernte Miriam Meghnagi kennen, die mir nicht nur bei der Übersetzung half, sondern auch selber einige neue Texte für mich schrieb. So entstand der Liederzyklus *Yedid Nefesh*. Im Jahr 2003 heirateten Miriam und ich, und im selben Jahr reisten wir gemeinsam nach Israel. Es war meine allererste Israel-Reise und ich fand ein ganz

und gar anderes Land vor, als das, von dem gemeinhin in den Medien die Rede ist. Ich denke, dass viele, die kritisch bis negativ über Israel urteilen, das Land gar nicht selber kennen, sondern nur vom Hörensagen. Was gefiel mir daran bei dieser ersten Reise? Zum Beispiel die vielen verschiedenen Gesichter, denen man dort begegnet. Es ist – im kleinen Maßstab, aber doch in insgesamt gelungener Form – ein regelrechtes *melting pot* von Leuten, die aus allen Ecken der Welt dorthin gekommen sind. Viele Juden mussten aus arabischen Ländern fliehen und fanden dort Zuflucht und Heimat. Warum spricht man nicht über die Million Flüchtlinge aus den arabischen Staaten? Es gibt nicht nur palästinensische Flüchtlinge, die seit Generationen in diesem prekären Zustand gehalten werden, sondern auch jüdische Flüchtlinge, die sich längst in verschiedenen Ländern, einschließlich Israel integriert haben. Zum Beispiel Miriam, die 1967 mit ihrer Familie aus Libyen flüchten musste. Dort gab es 35000 alteingesessene Juden, heute gibt es keinen einzigen mehr.

Neben den arabischen Juden gibt es in Israel Juden aus allen Himmelsrichtungen. Man sieht auf der Straße nicht nur ganz unterschiedliche Gesichter, sondern man hört auch alle möglichen Sprachen. Es ist ein Babylon, das aber nicht chaotisch, sondern relativ wohlgeordnet ist. Diese eigentümliche Mischung aus typischen Eigenschaften des Nahen Ostens und Effizienz gefällt mir gut. Auch die Bürokratie ist viel geringer, als in vielen europäischen Ländern. Außerdem gefällt es mir, dass es starke Bindungen zur europäischen und westlichen Kultur gibt. Um nur von der Musik zu sprechen, ist es kein Zufall, dass schon im Jahre 1936, also 12 Jahre vor der Gründung des Staates Israel, in Tel Aviv ein Sinfonieorchester gegründet wurde. Das erste Konzert fand am 26. Dezember 1936 statt und wurde von keinem Geringeren als Arturo Toscanini dirigiert. Auf dem Programm standen die Ouvertüre zur Oper *Oberon* von Weber und die 2. Sinfonie von Brahms.

Nach meinem ersten Besuch im Sommer 2003 bin ich in den darauffolgenden Jahren immer wieder nach Israel gereist. Der positive Eindruck hat sich bestätigt und verstärkt. Natürlich mache ich mir keinen Hehl daraus, dass es auch in Israel, wie überall, Dummköpfe, Gauner und Verbrecher gibt. Und trotzdem, obwohl ich im Allgemeinen nicht an Wunder glaube, denke ich, dass dieses kleine Land von inzwischen sieben Millionen Seelen, ein Wunder darstellt. Es ist so klein wie etwa die italienische Region Latium – in Deutschland vielleicht Hessen vergleichbar – doch weist es erstklassige Errungenschaften auf vielen Gebieten auf, in der Kunst (Literatur, Musik, Kino, Tanz), wie in der Wissenschaft und Technik. Es ist auch wunderbar, dass die hebräische Sprache, die Jahrtausende lang nur die Sprache der Priester und einiger Gelehrten war, zu neuem Leben auferstanden ist. Es ist eine uralte und doch lebendige, sich entwickelnde Sprache.

Doch wird dieses Land, das so klein ist, dass man auf der Weltkarte seinen Namen auf das Meer daneben schreiben muss, ständig angegriffen. Zuletzt zum Beispiel vom deutschen Schriftsteller und Nobelpreisträger Günter Grass, der geschrieben hat, dass Israel eine Bedrohung für den Weltfrieden darstellte. Nicht der Iran der Mullahs und des Diktators Ahmadinejad, welcher jeden Tag verkündet, dass er Israel von der Landkarte auslöschen will, bedroht den Weltfrieden, sondern das selber bedrohte, kleine und demokratische Israel. Grass schreibt, dass Ahmadinejad ein „Maulheld“ sei. Woher weiß er das? Kennt er ihn persönlich? Ahmadinejad spricht andauernd davon, den Staat Israel zu zerstören und die Juden zu töten. Wir wissen nicht, ob er das ernst meint oder nicht. Auch Hitler kündigte in *Mein Kampf* die Auslöschung der Juden an, und niemand nahm das ernst. Warum schreibt Grass kein Gedicht darüber, wie im Iran jeder Anflug von Opposition niedergemacht wird? Ich weiß nicht, ob die Deutschen so ruhig wären, wenn der Iran immer wieder erklären würde, er wolle Deutschland ausradieren. Es gibt so viele schreckliche Dinge auf der Welt, über die Grass ein Gedicht schreiben könnte. Doch er wählt ausgerechnet Israel und die Juden. Israel befindet sich in der Mitte einer arabischen Umwälzung: in Syrien, in Ägypten, in Nordafrika. Erhebt Grass Einspruch dagegen, dass Syriens Herrscher Bashar al-Assad 10000 Angehörige seiner eigenen Bevölkerung hat umbringen lassen? Das ist ein Gemetzel, ein Massenmord, das nur 200 Kilometer von Israel entfernt, passiert. Warum erheben sich die Demokraten der ganzen Welt nicht dagegen, anstatt immer Israel als Zielscheibe zu nehmen? Selbstverständlich kann man die Politik der israelischen Regierung kritisieren. Das steht Grass und uns allen frei, so wie wir die

Politik der italienischen oder deutschen Regierung kritisieren können. Doch wenn wir das tun, sagen wir nicht, dass wir gegen Italien oder gegen Deutschland sind – wir verwechseln nicht die Regierung mit dem gesamten Land. Dies geschieht aber mit Israel, das pauschal kritisiert wird. Warum? Ich könnte umgekehrt fragen: nach einem Blick auf ca. zweitausend Jahre Geschichte und eine genau so lang dauernde anti-jüdische Propaganda, wundert es jemanden, dass Antisemitismus mitten in uns verankert ist? Erst vor wenigen Jahrzehnten hat Papst Johannes der XXIII. den Ausdruck „perfide Juden“ aus der Liturgie des Karfreitags entfernen lassen. Bis dann – und heute noch für viele fromm- einfältige Christen – waren bzw. sind „die Juden“ jene, die Jesus Christus getötet haben. Es sind nur 25 Jahren vergangen, seitdem ein Papst, nämlich Johannes Paul der II., 1986 zum allerersten Mal die Synagoge in Rom betreten hat.

Auch der Urheber der Reformation, Martin Luther, war der größte Antisemit seiner Zeit, wie man in seiner Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* von 1543 nachlesen kann.

Der Antisemitismus ist in unserer westlichen Kultur sedimentiertes Gut. Er hat zur Shoah geführt, einer in der Geschichte der Menschheit beispiellosen systematischen Ausrottung eines ganzen Volkes. Er wirkt weiter in der Abneigung, ja in dem Kampf gegen Israel, das – genauso wie es einst den Juden geschah (bzw. in den islamitisch geführten Ländern noch geschieht) dämonisiert wird. Wie neulich der Schriftsteller Yoram Kaniuk, im Zusammenhang mit der Diskussion um Grass' Text, sagte: „Uns Juden wurde 2000 Jahre lang die Schuld an allem gegeben. Tief drinnen gibt es in Europa dieses Gefühl, die Juden seien ein dämonisches Volk. Sie seien es, die immer Erfolg hätten. Sie seien es, die sich nicht höflich verhielten. Was auch immer. Egal was ist, man beschuldigt die Juden. Oder die Israelis. Heute gibt es viele Juden, die in Deutschland leben. Ich muss zugeben, für mich ist das seltsam. Ich denke, Juden sollten für mindestens 100 Jahre nicht dort leben, denn dort hat das alles begonnen. Auf der anderen Seite lebten Deutsche und Juden viele Jahre miteinander und es gibt wunderbare junge Deutsche. Von daher gibt es da eine starke Verbindung. Und deswegen gehen heute so viele junge Israelis nach Berlin, um dort zu leben. In die Stadt, von der aus damals die Juden in die Gaskammern geschickt wurden. Schon vor über 1000 Jahren wurden Juden in Deutschland ermordet, weil sie Juden waren. Und es kamen wieder Juden. Und wurden wieder umgebracht. So gesehen ist es vielleicht auch ein jüdisches Problem. Günter Grass jedenfalls repräsentiert die zu Luther und Goethe zurückreichende Kontinuität der deutschen Seite – die, die Juden immer wieder ermordet hat.“ Sicherlich kennt Kaniuk die bekannte Äußerung, dass an allem Schlechtem die Juden und die Radfahrer schuld sind – nanu, warum die Radfahrer? Ja, warum denn die Juden?

In der Regel sind Antisemiten politisch rechts, es gibt aber durchaus auch einen linken Antisemitismus. In Deutschland ist das rechtsextremistische Lager weiterhin einer der wichtigsten politischen Träger eines manifesten Antisemitismus, Rund 90 Prozent aller Antisemitischen Straftaten werden von Tätern begangen, die dem rechten Spektrum zugeordnet werden. Das ist das Ergebnis eines Antisemitismusberichts, der von einem unabhängigen Expertenteam im Auftrag des Bundestags erstellt wurde und Anfang des Jahres (am 23. Januar 2012) in Berlin vorgestellt wurde. Latent antisemitische Einstellungen, also Denkmuster, die sich nicht in Straftaten äußern, sind nach Meinung der Experten in Deutschland in erheblichem Umfang bis in die Mitte der Gesellschaft verankert. Bei etwa 20 Prozent der Bevölkerung – also bei jedem fünften Bürger – gebe es diesen latenten Antisemitismus. Aus verständlichen Gründen ist der deutsche Antisemitismus besonders besorgniserregend, doch antisemitische Einstellungen unter der Bevölkerung gibt es europaweit: in Polen, Ungarn, Portugal, Spanien, England, Holland, Italien... Als ich von meinen Israel-Besuchen zurückkam und meinen Freunden von meinen Erfahrungen in diesem Land erzählte, stieß ich oft auf Skepsis und mehr oder weniger bewusste Vorurteile gegen Israel. Ist es abwegig zu vermuten, dass die jahrhundertealten anti-jüdischen Vorurteile sich heute – wo es sich einigermaßen kultivierte Leute verbieten, offen antisemitisch zu sein – auf dieses klitzekleine Land konzentrieren? Es will scheinen, als ob heute Israel der Jude unter den Völkern ist. Ich sage es nochmal: vielen, die Israel kritisieren, ist es nicht bewusst, dass in ihrem Unterbewusstsein das alte

anti-jüdische Vorurteil agiert. Das passiert auch vielen Juden, die ihre Identität verleugnen, die nicht auffallen wollen und sich als „gute“ Juden benehmen, oder sich mit dem „Angreifer“ identifizieren.

Die UN-Generalversammlung verabschiedete 1947 einen Teilungsplan für das britische Mandatsgebiet Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat. Am 14. Mai 1948 verlas David Ben Gurion die israelische Unabhängigkeitserklärung, doch noch in der selben Nacht erklärten Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien dem jungen Staat den Krieg. Sie wollten keinen Judenstaat, wollten aber auch keinen neuen arabischen Staat. Seitdem kämpfen Israel um seine Existenz und die Palästinenser um einen eigenen, unabhängigen Staat, auf den sie selbstverständlich ein Recht haben. Obwohl der Weg weder einfach und vermutlich noch lang sein wird, hoffe ich, ja ich bin davon überzeugt, dass es eines Tages in jener wunderbaren Region Frieden herrschen will. Zur Zeit muss man sich jedoch als Freund Israels ständig rechtfertigen. Als mir dies, auch mit Freunden, ja sogar mit Verwandten immer wieder passierte, traf ich die Entscheidung, israelischer Bürger zu werden. Das ist meine Stellungnahme zu Israel. So habe ich, neben meinem Vaterland Italien, das mir in die Wiege gegeben wurde, mein „Mutterland“ gewählt. Ich gebe Italien nicht auf und versuche, sowohl dort, als auch in Israel zu leben und das Land und die Situation, in der es verstrickt ist, immer besser zu verstehen. Ich würde mich freuen, wenn ich, als Bürger und als Komponist, einen auch noch so kleinen Beitrag zur Völkerverständigung geben könnte.

Luca Lombardi

15.5.2012